

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 1 (1960)

Heft: 10

Artikel: Unbekannte Nachbarn der Sowjetunion. I. Afghanistan : Pufferstaat aus Zwang

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076343>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Dokumentations-Serie
des «klaren Blicks»

Unbekannte Nachbarn der Sowjetunion

Die 2500 Kilometer lange «Friedensgrenze» zwischen der Sowjetunion und Afghanistan «symbolisiert die friedliche Koexistenz zwischen Staaten mit verschiedenen Systemen», rief Nikita Chruschtschow vor einem Monat. Die grosse Menge von Afghanen, die zu seinen Ehren im Ghazi-Stadion von Kabul versammelt war, spendete höflich Beifall.

Wenn jemand die Koexistenz in all ihren Spielarten — von blutiger Intrige bis zum pathetischen Trinkspruch — am eigenen Leibe erlebt hat, dann sind es die Afghanen, ein armes, stolzes islamisches Volk, das heute nach dem Urteil eines amerikanischen Korrespondenten fünf Jahrhunderte der Zivilisation nachholen muss.

Das kleine Land, das sich im 18. Jahrhundert als Imperium vom Oxus bis zum Indischen Ozean erstreckte, ist seit den Anfängen der modernen Grossmachtpolitik im 19. Jahrhundert das Opfer seiner strategischen Lage gewesen. Die Geschichte Afghanistans wurde während über hundert Jahren durch die Furcht Grossbritanniens vor einem Stoss Russlands Richtung Indien bestimmt. Die wichtigsten Daten:

1837: Truppen aus Persien, das ganz unter Russlands Einfluss steht, belagern Herat; England antwortet mit militärischen Repressalien.

1865: Russland gründet Turkestan und absorbiert Bukhara, Khiva, Khoquand.

1873: Britisch-russisches Abkommen macht Amu Darja zur Nordgrenze Afghanistans.

1878: Kabul empfängt russischen Gesandten, weist britischen Gesandten zurück. Die Engländer erklären den Krieg.

1879: Der Friedensvertrag gibt England Vormundschaft über Afghanistans Aussenpolitik; dafür erhält der Emir eine Subsidie.

1885: Russland stösst von Merw her nach Süden vor, und England fürchtet erneut um Herat.

1893: Englisch-afghanisches Abkommen über die «Durand-Linie», schlägt die spätere «Nordwestliche Grenz-Provinz» zu Britisch-Indien und schneidet von Afghanen bewohntes Gebiet in zwei Stücke.

1900: Kaiser Wilhelm II. rät Zar Nikolaus II. in einem Brief, an der Grenze Afghanistans militärische Demonstrationen durchzuführen, um in Indien Unruhen auszulösen.

1907: Ein russisch-britischer Vertrag anerkennt britische Oberhoheit über Afghanistan.

Bis zum Ersten Weltkrieg spielte Afghanistan seine Rolle als Puffer zwischen Russland und Britisch-Indien, unter Vormundschaft der Engländer. Doch dann entstand eine antibritische Bewegung mit «progressiven» Ideen, die 1915 mit einer deutschen Mission im neutralen Kabul sympathisierte.

1919 kam der Wendepunkt. König Amanullah, der als Prinzip die antibritische Bewegung unterstützt hatte, bestieg den Thron und proklamierte die vollständige innere und äussere Unabhängigkeit seines Landes.

Die junge Sowjetunion witterte eine Chance und nützte sie:

I. Afghanistan Pufferstaat aus Zwang

April 1919: Amanullah schreibt an «Euer Hochwohlgeboren, Präsident der Grossen Russischen Republik» — Lenin.

Mai 1919: Afghanistan provoziert einen Krieg gegen die Engländer. Lenin gratuliert in der Antwort an Amanullah «dem unabhängigen afghanischen Volk, das sich heldenhaft gegen die fremden Unterdrücker wehrt».

Juni 1919: England gibt Afghanistan im Friedensvertrag volle aussenpolitische Freiheit, stellt aber Zahlung der Subsidie ein. — Sowjetische Mission in Kabul ersucht um freien Transit von Propaganda und Waffen für die afghanischen Pathan-Stämme in Indien.

November 1919: Lenin empfängt afghanische Sondermission und verspricht in neuem Schreiben an Amanullah Waffenhilfe und Grenzberingung. Er appelliert an die panislamischen Aspirationen des Königs: Afghanistan habe als einziges unabhängiges islamisches Land «die grosse historische Aufgabe, die versklavten mohammedanischen Völker um sich zu scharen».

Januar 1920: Das britische Kriegsministerium meldet die Ankunft einer bolschewistischen Waffenlieferung — «zwei Karren Flugzeugbestandteile, Waffen und ein Radiosender» — in Herat.

Februar 1921: Sowjetisch-afghanischer Vertrag bestimmt jährliche Subsidie, Entwicklungshilfe.

September 1921: England beschuldigt Moskau antibritischer Machenschaften in Afghanistan, kritisiert die unnötige Zahl von Konsulaten.

November 1921: Britisch-afghanischer Vertrag wird unterzeichnet, worauf Amanullah die bolschewistischen Agenten des Landes verweist.

Es folgte eine erste Phase fremder Entwicklungshilfe, ohne Engländer. Deutsche und Franzosen bauten Mittelschulen; Deutsche errichteten eine Bank, ein Telegraphennetz, eine Fluglinie nach Taschkent; Türken bildeten die Armee aus; Sowjets stellten eine Luftwaffe auf die Beine; sowjetische Ingenieure versuchten, eine Autostrasse über den Hindukusch zu bauen, scheiterten aber. Die Strasse wurde erst 1933 unter Nadir gebaut.

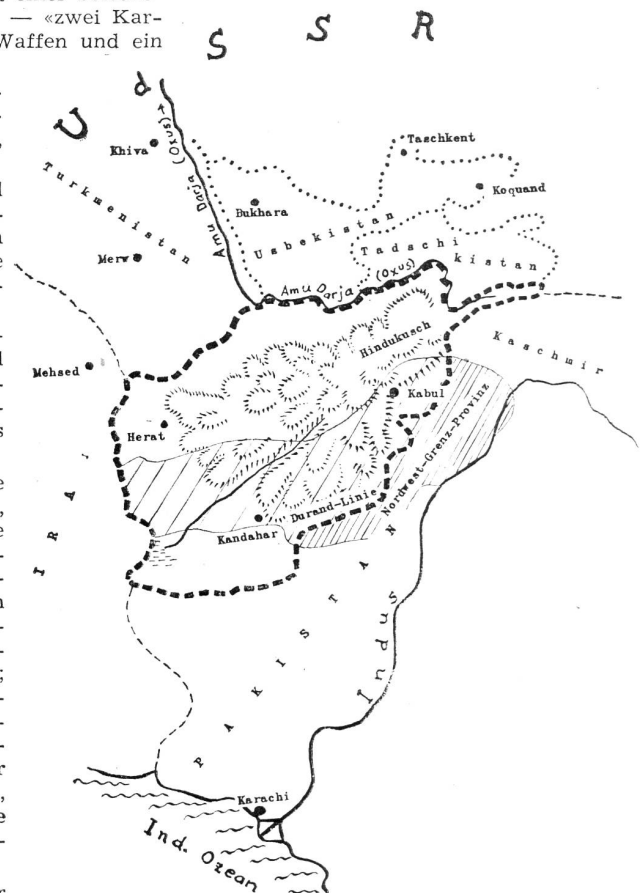
Inzwischen schob sich der Schatten der Sowjetunion gegen Afghanistan vor. Die «vom zaristischen Joch befreiten» Grenzgebiete wurden einverleibt, eine Revolte in Bukhara unterdrückt, 1924 entstanden die Sowjetrepubliken Turkmenistan, Usbekistan, Tadschikistan. 1925 gab es ei-

nen Grenzzwischenfall am Amu Darja. Aber dann hielt der Vormarsch, und 1926 wurde ein Nichtangriffspakt Moskau-Kabul unterzeichnet.

Unter Nadir Schah (1929) und dem bis heute regierenden Zahir Schah (1933) korrigierte Kabul das Gleichgewicht. Die Sowjets wurden aus der Luftwaffe entfernt, Moskau die Errichtung von «Handelsmissionen» im Lande untersagt. Eine Mission Japans, des Hauptrivalen der UdSSR in Asien, wirkte in Kabul als Gegengewicht zum sowjetischen Einfluss.

Bei den Verhandlungen Molotow-Ribbentrop 1939 umfasste ein sowjetischer Entwurf als sowjetische Einfluss-Sphäre Afghanistan und Indien.

Nach dem Krieg, dem Abzug der Engländer aus Indien und dessen Teilung fehlte vorübergehend der Druck auf der Südseite des Puffers Afghanistan. Kabul erhob Anspruch auf die pakistanischen Pathan-Gebiete südwestlich der Durand-Linie, wurde dabei von Indien unterstützt. Der Anspruch wurde abgewiesen. Kabul modifizierte ihn zur Forderung nach einem unabhängigen «Pakhtunistan», bestehend aus den — ethnisch und historisch afghanischen — Stammesgebieten der Nordwestlichen Grenz-Provinz Pakistans. Der Konflikt zwischen beiden Staaten dauert bis heute.



Die Kartenskizze macht zwei «neuralgische Gebiete» deutlich. Im Westen Afghanistans, wo die Ausläufer des Hindukusch in die öde Ebene übergehen, eröffnet sich einem Eindringling aus Norden die ideale Annarschroute zum Indusbecken. Das erklärt die Nervosität der Engländer, jedesmal, wenn Herat bedroht war. In dem schraffiert eingezeichneten Gebiet (nach Olaf Caroe, «The Pathans», London 1958) leben die kriegerischen, halbnomadischen Pathan-Stämme, die eigentlichen Afghanen, die Puschtu sprechen. Nur etwa ein Drittel wohnt auf afghanischem Gebiet.